

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Annaberg-Buchholz  
Sonntag, 14. November 2010 (Vorletzter Stg. d. KJ.)  
Volkstrauertag  
Predigtwort: Römer 8, 18-25  
**„Noch tragen wir der Erde Kleid“**



***„Ich urteile nämlich: Nicht gleichgewichtig sind die Leiden der Jetztzeit gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden wird. Das sehnsüchtige Harren der Schöpfung erwartet nämlich die Offenbarung der Söhne Gottes. Der Nichtigkeit nämlich ist die Schöpfung unterworfen worden – (das geschah ihr) nicht freiwillig, sondern um dessentwillen, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin. Denn auch sie, die Schöpfung, wird befreit werden von der Sklaverei der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Wir wissen nämlich: Die ganze Schöpfung zusammen seufzt und liegt insgesamt in Wehen bis jetzt. Nicht aber allein (das), sondern auch wir selbst, die wir die Erstgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns, die Sohnschaft erwartend, die Erlösung unsres Leibes. Auf Hoffnung hin sind wir nämlich errettet worden. (In ihrer Erfüllung schon) erblickte Hoffnung jedoch ist keine Hoffnung. Was man nämlich erblickt, wer hofft (dann noch darauf)? Wenn wir aber, was wir nicht erblicken, erhoffen, erwarten wir (es) in Geduld“*** (Übersetzung Adolf Pohl).

#### Stimmen

„So existieren die Christen (in ihrem ‚Herr ist Jesus!‘ wahrhaftig von Jenen unterschieden!) doch nicht geschieden von ihnen, sondern ihnen verbunden in jener doppelten Solidarität: faktisch mit ihnen leidend ... und faktisch mit ihnen hoffend (nur eben als die, die im Blick auf Jesus wissen, auf wen und auf was). So ist ihre Existenz bei aller Besonderheit keine partikulare, sondern die einer universalen Sendung. So sind sie in der ganzen Eigenart ihrer Existenz doch nur des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus Vorhut inmitten der ihn und ihre in ihm schon geschehene Versöhnung noch nicht erkennenden Welt“ (KD IV,2, 368).

„Die christliche Gemeinde ist als Trägerin und Erbin der Verheißung Anbruch der neuen Schöpfung und Repräsentantin aller Kreatur, ist es aber im Sinn der 1. Seligpreisung, in der Solidarität mit der Schar der Wartenden, Leidenden, Stöhnenden, noch nicht Ausgewiesenen, kurz der Hoffenden. Das muss so sein, weil sie gegenwärtig noch im Schatten des Kreuzes steht, um sich als Gemeinde dessen zu erweisen, der sich von allen sonstigen Herren durch das Kreuz abhebt... Glaube bleibt nicht Glaube, wenn er aufhört, Geduld zu sein, Liebe zu ermöglichen, Hoffnung zu begründen, uns tiefer in die Solidarität mit aller Kreatur zu ziehen, statt uns über sie zu erheben“ (HKNT, Bd. 8a, 234).

„Diese Zuständigkeit des Menschen war so göltig und wesentlich, dass es für seinen Verantwortungsbereich Folgen haben musste, als er gottlos wurde. Aus der Krone der Schöpfung wurde die Katastrophe der Schöpfung. Nun ist die Natur um den Menschen herum gestört, gehemmt, verkümmert, ausgelaugt (Adolf Pohl, Römerbrief, 170).

„Nietzsche, der ungeratene Pfarrerssohn, ließ seinen Propheten Zarathustra sagen: ‚Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir

seine Jünger aussehen!’ – eine Parole, die in unseren Kirchen meistens unbedacht nachgesprochen wird. Nietzsche wollte einprägen, dass es kein Leben ohne Leiden gibt, dass wir uns aber alle weiteren Fragen aus dem Kopf schlagen müssen. Doch hat Paulus etwa erlöst ausgesehen? Darauf kommt es nicht an, vielmehr darauf, dass man uns – mit oder ohne unser Wissen und unseren Willen – Hoffnung ansieht, eher noch: Dass wir durchsichtig werden für die Hoffnung, die außer uns ist“ (Gerhard Sauter, Pth 1998/8, 302f.)

Liebe Schwestern und Brüder,

vorige Woche haben wir uns die Frage gestellt, wie es sein konnte, dass Paulus, obwohl er selber die Gemeinde noch nicht besucht hatte, mit den Verhältnissen in Rom so gut vertraut war, dass er nicht nur lehrmäßig über den christlichen Glauben zu schreiben vermochte, sondern auch ganz konkreten seelsorglichen Rat geben konnte. Die Antwort ergab sich aus dem Kapitel 16, wo ersichtlich ist, dass der Apostel mit vielen Christen der Gemeinde in Verbindung stand und dadurch im Bilde war.

Heute steht nochmals eine Frage, und die stellt sich noch einmal ganz anders. Spricht doch Paulus vom Seufzen der leidenden Schöpfung, und zwar im Zusammenhang mit dem Seufzen der Kinder Gottes, also der Gemeinde in ihren Erdentagen, wo die Sehnsucht nach der Erlösung unseres Leibes, also die Entwaffnung des Todes und seine endgültige Entmachtung durch den, der ihm die Macht gab, ihre Hoffnung erfüllt. Wie ist es ihm möglich, das Seufzen auch der Kreatur zu vernehmen? Wohl bemerkt, das „Seufzen“, eben die Sehnsucht nach dem Schöpfer und der Erlösung. Das ist mehr als das Stöhnen unter der Last der Kreatur, sondern zeigt nach „Oben“, ist ausgerichtet auf Leben und nicht das dem Ende entgegensehen und entgegengehen. Es ist nicht die Erwartung einer verlängerten Lebenszeit oder gar das, was Goethe als „Lust“, die Ewigkeit will, meint. Es ist die Sehnsucht nach Heimkehr, Aufatmen und das Fest des Lebens, an dem auch die Kreatur teilhaben wird.

Das vernimmt Paulus weil Gottes Geist so spricht, diese Sehnsucht weckt und schenkt, aber durch den Glauben im Herzen auch die Gewissheit, dass der Vater und Schöpfer zu seinem Wort steht, was ihm Gottes Geist ja bezeugt. Und Wort und Geist gehören untrennbar zusammen. Wer den Geist hat, der hört auch das Wort, das er uns in Herz und Sinn legt, schreibt, ein schreibt „auf die Haut des Herzens“.

Daher hat Paulus seine Glaubensgewissheit, die ihn auch das gegenwärtige Leiden im Dienst für Jesus Christus nicht nehmen kann und die zudem nicht an den Kirchentüren halt macht, sondern die ganze Schöpfung mit in Hoffnung und Zukunft nimmt. Ja, gerade das, was Paulus und seine Brüder und Schwestern um Christi willen auf sich nehmen und was (nicht immer) zu einer erheblichen Last werden kann, treibt sie nicht von Jesus weg, sondern zu ihm hin. Nicht Furcht und Angst beherrschen sie, sondern sie werden mit Hoffnung erfüllt und der Glanz der Gegenwart, also Herrlichkeit Gottes, reicht in die Gegenwart hinein, wenn auch verborgen noch, aber real und wirklich. Paulus weiß darum ebenso wie die Christen, an die er schreibt und dazu gehören auch wir. Es ist schon ein Wunder, das mir immer wieder bezeugt wird, wenn Menschen gerade von den schweren Führungen ihres Lebens zu sagen wissen, wie sie Gottes Kraft, Hilfe und auch Trost erfahren haben. Aus Gottes Wort wächst uns erfahrbare Gewissheit zu, erfahrbar meine ich, weil es sich hier um eine Herzens- und Verstandesangelegenheit handelt und nicht der unselige Zwiespalt zwischen Kopf und Herz regiert. Es ärgert mich immer ein wenig (manchmal auch nicht wenig), wenn vom „verkopften Glauben“ die Rede ist und gerade die sie führen, die schon wissen, was sie wollen: das Denken verdächtig machen, damit sie dann ihre Herrschaftsgelüste ausleben kennen. Das haben sie sich so ausgedacht. Wir sollten uns da

nichts vormachen lassen sondern von Gottes Wort und Geist leiten lassen. Da gibt es wirklich Klarheit, auch des Denkens und darum auch wirkliche Gemeinschaft der Gotteskinder. Also, der künftige Glanz übersteigt die gegenwärtigen Leiden. Damit schiebt Paulus das Leiden nicht beiseite, als sei es nur noch eine Randerscheinung unseres Lebens. Nein, er nimmt es ernst, er weiß ja selber um die Lasten und nimmt sie auch bei seinen Geschwistern wahr. Aber er hält auch fest, dass sie einmal abgelöst werden vom Gewicht des Glanzes und der Herrlichkeit Gottes.

Mündet diese Gewissheit, dieses Urteil, diese Überzeugung in unserem Leben in die Gewissheit ein, dass uns nichts von der Liebe Gottes zu trennen vermag? Das wünsche ich Dir und mir, darum beten wir zum Herrn, dass er uns bei festem Glauben hält, dann, wenn die Jahre kommen, die uns nicht so gefallen, dann, wenn wir Enttäuschungen hinnehmen müssen, dann, wenn die Weltverhältnisse uns Bange machen wollen und erst recht, wenn wir sehen und es zu spüren bekommen, wie sich Unglaube und Torheit brüsten? Der Herr schenke uns diese Gewissheit, damit unsere Herzen stark werden, aber auch dafür, dass unsere Augen für die Not der Schöpfung geöffnet werden und wir sehen, dass unsere Erlösung auch Erlösung für die Schöpfung, die Kreatur bringt. Denn wir nehmen ja das Leiden der Schöpfung wahr, wie es durch Krieg, Hunger, Unrecht, Gewalt die Lebensgrundlagen von Milliarden Menschen und der gesamten Kreatur bedroht und zerstört. Wenn wir in der Gemeinschaft mit Christus leben und seine Liebe uns bestimmt, dann werden wir auch Verantwortung übernehmen, denn die Liebe entzieht sich nicht den Bedürftigen und Leidenden. Da wird es konkret. Paulus wirbt ja um Mitdenken und Mitempfinden. Er macht deutlich, dass wir uns nicht von unserer Mitwelt abkoppeln können. Wie schwer es freilich ist, guten Willen zu leben, das zeigen jüngst die Vorgänge beim Castortransport nach Gorleben. Ist dieses menschliche Verhalten gar der Grund, warum sich die Sehnsucht der Schöpfung auf neue Menschen ausrichtet, die Auferstehung, auf die Offenbarung der Kinder Gottes? Wenn ja, dann sind mit Gott durch Jesus versöhnte Menschen die Hoffnungsträger für die leidende Schöpfung. An ihnen nimmt die Kreatur wahr, was Erlösung erwarten lässt, auch für sie, gerade für sie. Nimmt sie es wahr, kann sie es an uns wahrnehmen? Das ist keine Frage nach unseren Aktivitäten für das Leben, ohne dass ich damit sage, diese seien unbedeutend. Aber hier geht es um die Gegenwart Christi in seiner Gemeinde und somit seines Lebens in uns, das Glanz ausstrahlt und Hoffnung in der gesamten Schöpfung weckt. Liebe Geschwister, hier sind einerseits unserer Phantasie keine Grenzen gesetzt, wenn wir die Liebe Gottes bedenken und doch bleiben wir ganz nüchtern und sehen unsere Grenzen, gerade wir Christen. Wir bauen nicht die neue Welt, wir bauen nicht das Reich Gottes. Das schenkt der Herr allein, die neue Welt trägt den Namen von Jesus Christus. Wir dürfen sie ansagen und das macht uns froh und nüchtern, das gibt uns Kraft und Mut, jetzt und hier das unsere, was uns der Herr in seinem Wort aufgetragen hat, treu zu verrichten. Wo wir es so halten, von Jesus gehalten, werden wir Segensträger für Menschen und Welt sein. Das geschieht, nicht weil wir uns verstecken sollen, doch verborgen, zu unserem Schutz, aber nichtsdestoweniger hinterlässt es in uns die Spur der Freude und Gewissheit des Friedens, einfach erfüllten Lebens, wie es Jesus, der gute Hirte es schenkt. Und wir brauchen ja diesen Trost der Schrift und der Hoffnung ebenso wie die, denen wir das Zeugnis des Evangeliumsschuldig sind.

Darum kommt Paulus auch ganz selbstverständlich auf unsere eigene Situation, also die der Gemeinde und der Christen zu sprechen. Er schreibt und theologisiert ja nicht von einem hohen Katheder herab, sondern schreibt und lehrt, was er im Glauben lebt und aus Gottes Wort erkannt, ja geschenkt bekommen hat.

Auch wir kennen Jesus. Wir haben den Heiligen Geist empfangen. Das neue Leben ist nicht nur eine reine Zukunftsmusik. Wir wissen ja um Trost, um Vergebung, wir haben Frieden mit Gott, aber wir leben auch noch in dieser Welt und noch nicht, wir warten ja darauf, im neuen Himmel

und der neuen Erde. Wir sind nicht als Zuschauer in der Welt. Wir sind hier auf dem Weg. Es steht noch aus, was wir sein werden, es ist noch nicht offenbar, wer wir sind. Wir gehen ja, so sieht es aus und ist auch so, auch wenn es doch anders ist, den Weg allen „Fleisches“, können uns dem nicht selber entziehen, wissen aber, dass der treue Gottes uns zu sich zieht. Das ist wohl ein gewaltiger Unterschied zu denen, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt leben. Wir wissen, dass Gott, der Herr, unser Helfer und Erretter mitten im Tod ist. Wir sterben, aber er lebt für uns; so sind wir ihm auch im Sterben nicht verloren und darum gar nicht verloren. Wir wissen, dass wir einmal nicht mehr sein werden; er wird aber auch dann für uns sein und es kann nicht sein, dass seine Liebe zu uns endet und die Gemeinschaft mit ihm. Aber noch warten wir, und es macht uns dieses Warten schon Beschwer, macht, dass wir seufzen, wie es manchmal im Schlaf geschieht, aber auch, wenn wir die Last spüren, die wir an uns und aneinander noch zu tragen haben. Aber unser Seufzen ist erfüllt von Hoffnung und Sehnsucht und nicht das Aushauchen von Lebensmut, nein, im Gegenteil, es ist Sprache der Hoffnung, Atem des Geistes, Hoffnung, die sogar die um unsertwillen der Nichtigkeit unterworfenen Kreatur zur Sprache bringt mit ihrem Seufzen.

Worauf warten wir, was ersehnen wir? Nicht die Erlösung von unserem Leib!, sondern die Erlösung unseres Leibes. Es geht um Leiblichkeit. Leiblichkeit ist das Ziel der Wege Gottes. Neuer Leib, erlöster Leib, ewiges Leben. Das heißt doch volle und ganze Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott und seiner Gemeinde, Teilnahme an Gottes Glanz und Herrlichkeit, Leben, das von allen Schmerzen befreit ist, die Menschen einander und der Mitschöpfung zufügen. Für uns, so sagt es Paulus, steht noch die offenbare Anerkennung als Söhne und Töchter Gottes aus. Diese Anerkennung vollzieht sich in der Erlösung unseres Leibes. Im Zeichen dieser Hoffnung, der Erstlingsgabe des Geistes, wurden wir gerettet. Ja, w u r d e n wir gerettet. Wir sind nicht mehr verloren, wir sind gerettet – „in die Hoffnung hinein“ (Gerhard Sauter). Wie eine Arche ist diese Hoffnung. Sie bewahrt uns auf den Tag, da wir in Gottes neuer Welt „an Land gehen“ und, wie gut das Paulus sagt und verstanden hat, nicht allein, sondern mit Gottes Kreatur. Diese Hoffnung ist also keine *Sicht* der Dinge. So, als sehen wir nun unsere Welt ganz anders als bisher, wo wir sie noch nicht durchschaut hatten, aber jetzt endlich zu Gesicht bekommen, um sie danach zu gestalten. Vielmehr werden wir jetzt aufmerksam, für das was Gott will, für das, was er uns in Jesus schenkt und für seine Welt bestimmt hat. Dorthin lenkt Gottes Geist unsere Aufmerksamkeit, unsere Sehnsucht. Dafür bekommen wir erleuchtete Herzensaugen. Nun sehen wir die Dunkelheit der Welt erst recht, leuchten nicht selber in sie hinein, aber dieses Dunkel ist zugleich Morgendämmerung, der dunkelste Moment der Nacht der Augenblick vor Tagesanbruch, des Tages. Dann wird o f f e n b a r werden: Wir heißen Gottes Kinder und sind es auch.

Darauf warten wir. Wie? In Geduld, sagt Paulus.

„Geduld heißt wörtlich übersetzt: Darunterbleiben, die Last nicht abwerfen, sondern tragen. Viel zu wenig wissen wir heute in der Kirche von dem eigentümlichen Segen des Tragens: Tragen, nicht abschütteln, tragen, aber auch nicht zusammenbrechen, tragen, wie Christus das Kreuz trug, drunterbleiben und dort unten – Christus finden. [...] Gottes Friede ist bei den Geduldigen. [...] Erfahren sind nur die Geduldigen. [...] Darum wächst mit der Erfahrung die Hoffnung, und in der Erfahrung der Trübsal ist der Widerschein der ewigen Herrlichkeit schon zu ahnen.“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW 15, 474f.)

Glaube vollzieht sich in Geduld und Liebe, trägt in sich eine lebendige Hoffnung, die ihn in tiefe Solidarität mit Gottes Schöpfung zieht.

Erinnern wir uns nach diesem wunderbaren Ausblick noch in dunkler Nacht hin auf den hellen Tag, der mit Christi Auferstehung anbrach und sich in der Auferstehung, der neuen Leiblichkeit der Kinder Gottes vollenden wird und damit der Schöpfung die ersehnte Erlösung bringt, an den

Anlass des Römerbriefes. Paulus will die Botschaft von Jesus, vom Glauben und der Erlösung weiter hinaus in die Welt tragen, das Wort vom Sieg und vom Reich: „Ja, Jesus siegt! Seufzt eine große Schar noch unter Satans Joch, die sehndend harrt auf das Erlösungsjahr, das zögert immer noch, so wird zuletzt aus allen Ketten der Herr die Kreatur erretten. Ja, Jesus sieht! Ja, Jesus siegt!“ (J. Chr. Blumhardt d. Ä.)

Das geschieht in vielen Mühen und Gefahren, es kann die Boten sogar das Leben kosten, und doch werden sie es nicht dadurch verlieren, sondern gewinnen. Das ist keine Vermutung, sondern Glaubensgewissheit. So hat es der Apostel gelebt und geschrieben, damals den Römern und uns hat sein Wort nun auch erreicht.

Was machen wir mit diesem Wort der Hoffnung? Besser, was macht es mit uns, auf welchen Weg nimmt es uns mit? Sieht unser Leben danach aus? Gibt es erkennbar Rechenschaft von der Hoffnung, die in uns ist? Fragen über Fragen. Aber gehören sie ans Ende dieser Verkündigung? Sind sie nicht eher fehl am Platz, frage ich mich selber. Sollten wir nicht in laute Freude ausbrechen? Liegt doch vor uns ein wunderbares Ziel, so herrlich, dass die Leiden unterwegs geradezu leicht wiegen?! Ja, auch das stimmt. Aber Paulus hebt nicht ab. Er ist ja selber unterwegs, sieht das große Ziel vor sich, aber spürt auch sehr deutlich, dass dieser Leib, der ihn ans Ziel trägt, doch auch „ein Esel“ ist, der die Erlösung, die Befreiung, den Schritt über die Ziellinie ersehnt.

Hier müsste nun noch eine Geschichte kommen, ein Zeugnis. Vielleicht kommt da noch was auf mich zu, „fällt“ mir etwas ein, wo auch Paulus sagen könnte: Ja, das stimmt. Es ist so. Vielleicht hast Du oder Du schon etwas im Herzen, was über die Lippen will. Dann lasst es uns hören, Gott zum Lobe und uns zur Vergewisserung.

Amen.

10.11.10/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)